

Aufnahmen der sowjetischen staatlichen Schallplattenfirma **Melodia** waren in der Vergangenheit durch Kooperationen mit diversen westlichen Partnern wie **Eurodisc**, **Le Chant du Monde** oder **Olympia** auch hierzulande präsent; inzwischen nun pressen **Melodia** (Kürzel MCD oder SUCD), **Meždunarodnaja Kniga** (MK) oder in deren Auftrag **Disctronics** eigene CDs, die **Trubach digital** importiert. Für den deutschen Sammler ergibt sich dadurch die verblüffende und manchmal auch verwirrende Situation, daß manche identische Aufnahmen gleich zwei-



Durch Importe und Lizenzangaben doppelt im Katalog vertreten: Evgenij Kissin.

oder dreimal auf verschiedenen Labels zur Verfügung stehen, z.B. die beiden Chopin-Konzerte in der Debüt-Einspielung des damals zwölfjährigen Evgenij Kissin (MCD 149, SUCD 10-00100 oder Eurodisc 302 441).

Die sowjetischen Plattenmacher haben in den letzten knapp zwei Jahren Hunderte von CD-Produktionen regelrecht herausgepackt, teilweise Schätze aus dem Back-Katalog gehoben, teilweise auch aufwendige Neuenaufnahmen gestartet, wobei sich Dirigenten wie Evgenij Svetlanov, Dmitri Kitaenko und Gennadij Rožděstvenskij besonders rührig zeigten. Erfreulich ist allemal, daß auch die neue Musik ohne Scheuklappen präsentiert wird – von diversen, seinerzeit mißtrauisch beäugten Werken des Altmeisters Dmitri Schostakowitsch bis zu den führenden Vertretern der einst im Verborgenen kämpfenden, heute aber etablierten Avantgarde um Alfred Schnittke, Edison Denisov oder Vjatscheslav Artjomov.

Bevor wir hier einige Highlights würdigen, sind aber gegen die wildwüchsige Produktionswut der **Melodia**-Genossen (die ja nun mit den Mechanismen der Marktwirtschaft vielfältig in Berührung kommen) einige Bedenken anzumelden. Es fängt an mit den für Neuproduktionen herangezogenen Orchestern, die zwar ein solides Niveau vorweisen können, aber doch immer wieder etwas grobschlächtig wirken, besonders dann, wenn ein Maestro wie Svetlanov die Werke eher mit dem großen Pinsel bzw. mit „echt slawischem“ Temperament hinlegt, aber nicht unbedingt mit dem nötigen Detail-Feinschliff.

Des weiteren, so merkwürdig dies erscheinen mag, betrachten einige sowjetische Toningenieur (besonders extrem Severin Pazuchin, dessen Name auf dem Cover Vorsicht geboten sein läßt) das Mischpult offenbar als Zauberkiste, wo man beliebig Instrumente in die Ferne rückt oder hautnah heranholt und die „romantischen“ Streicherkanitelen mit Hallfahnen versieht, daß es zum Davonlaufen klingt. Absolut mangelhaft ist zudem die editorische Betreuung der CDs. Das „Booklet“ ist oft nur ein Faltblatt, es enthält einen russischen Text und eine englische Kurzfassung; Werkkommentare fehlen oft, Texte von Vokalwerken werden so gut wie nie abgedruckt. Die Bezeichnung der Tracks und Zeitangaben ist mangel- und fehlerhaft, vor allem sind diese häufig unübersichtlich aufgelistet.

Obwohl beispielsweise die Wiedergaben der Suiten aus „Schwanensee“ und „Nußknacker“ von Tschaiowsky durch Svetlanov (SUCD 10-00001) interpretatorisch und klangtechnisch einnehmen, interessiert den westlichen Musikfreund, der mit solchen Standardwerken schon bestens versorgt ist, naturgemäß eher das unbekannte russische

Repertoire. Und hier gibt es einige sehr hörensvalue Editionen. Die reizvollen sinfonischen Dichtungen von Anatolij Ljadov (1855-1914) sind zu nennen – „Kikimora“, „Baba Jaga“ oder „Der verzauberte See“ (SUCD 10-00140); eine klassizistische vierte Sinfonie c-Moll von Sergej Taneev (1856-1914), ebenfalls unter Svetlanov (SUCD 10-00021) oder die reich instrumentierten Orchesterwerke von Sergej Ljapunov (1859-1924), darunter eine orientalische Fantasie „Hasschisch“ und die Orchesterfassung von Balakirevs „Islamej“ (MCD 129).

Wiederentdeckt wird nun auch die „Musik sowjetischer Komponisten der Zwanziger Jahre“ (SUCD 10-00077) mit u.a. witzigen Liedern nach Zeitungstexten von Aleksandr Mosolov (1900-1973) und aphoristischen „Skizzen für Nonett“ von Aleksej Životov (1904-1964).

Von den noch im 20. Jahrhundert tätigen Spätromantikern wird Rachmaninoff mit seinen drei Sinfonien (SUCD 10-00141-43, einzeln) von Svetlanov insgesamt ordentlich, wenn auch etwas einförmig und manchmal nicht ohne Grobheit dargeboten, während die Serie der acht Sinfonien von Alexander Glasunow (SUCD 10-00022-28, einzeln) unter demselben Dirigenten eher oberflächlich wirkt und zudem unter dem erwähnten Hall-Problem leidet; hier sind die **Orfeo**-Produktionen mit Neeme Järvi vorzuziehen.



Einer der bekanntesten Dirigenten der UdSSR: Evgenij Svetlanov.



Denisov, Sinfonie; Staatliches Sinfonieorchester des Kulturministeriums der UdSSR, Gennadij Rožděstvenskij; (AD: 1990) *Melodia/Trubach Digital CD 10-00060 (WD: 46'47") DDD*

Die „Sinfonie“ des 1929 geborenen Edison Denisov entstand im Auftrage des Orchestre de Paris und seines Chefs Daniel Barenboim zum 20jährigen Jubiläum des Orchesters im Jahre 1988. Denisov vermeidet in den vier Sätzen die klassischen Strukturen der Gattung; er entwirft Klangflächen à la Lutoslawski sowie verschiedene Klangmixturen und motivische Dichteverhältnisse, aus denen sich durchaus so etwas wie dramatische Spannung aufbaut. Ein fesselndes Werk – eigenständig auch gegenüber den ähnlich dimensionierten Sinfonien Alfred Schnittkes – und eine brillante Wiedergabe.

Die vor drei Jahren bei **Eurodisc** publizierten Sinfonien von Dmitri Schostakowitsch unter Rožděstvenskij scheinen nun auch bei **Melodia**, wenn auch in anderer Kombination, herauszukommen, wie die CD mit der ersten und dritten Sinfonie andeutet – was aber heißt, daß die seinerzeit schon zu monierende, äußerst problematische aufnahmetechnische Realisierung sich wiederholt. Freuen hingegen kann man sich am satirisch-witzigen Stil des jungen Schostakowitsch anhand der Zusammenstellung „Aus Manuskripten verschiedener Jahre“ (MCD 194).

Wärmstens zu empfehlen sind zwei prachtvoll akzentuierte und hier nun auch orchestral ausgefeilte und klangtechnisch überzeugende Produktionen mit Balletten von Prokofiev, dirigiert von Gennadij Rožděstvenskij,

und zwar „Le Chout“ (SUCD 10-00050) sowie „Le Pas d'acier“ und „Auf dem Dnepr“ (MCD 103).

Als Übergangserscheinung zur heutigen Moderne kann der 1932 geborene Komponist Rodion Schtschedrin gelten, der zudem die Ehre genießt, „the first russian produced compact disc“ (SUCD 10-00007) mit zu bestreiten: es gibt sein Orchesterwerk „Stichira“, das er zum Millenium der Christianisierung Rußlands im Jahre 1988 schrieb; „Stichira“ ist eine auf Bibeltexten basierende literarisch-musikalische Gattung des alten Rußland, und ein solches Original enthält diese CD auch, nämlich eine „Stichira“ von Zar Ivan dem Schrecklichen (1530-84) für vier Männerstimmen; so schrecklich war er offensichtlich nicht, wie auch die russische Bezeichnung „Ivan Groznyj“ („Ivan der Ge-strenge“) belegt. Schtschedrins populistische „Carmen-Suite“ nach Bizet liegt gleich zweimal vor, einmal zusammen mit der „Musik für die Stadt Köthen“, einer Art modernem Brandenburgischen Konzert (SUCD 102) und das andere Mal mit den zart instrumentierten „Fresken des Dionysius“, Musik über Bilder eines nordrussischen Klosters (MCD 108).

Der Georgier Gija Kančeli (Jahrgang 1935) entwirft in seinen Sinfonien weitgespannte Klangflächen und Tonräume ohne dramatische Zuspitzungen, eine meditative, nach innen horchende Musik von eigenem Reiz (Sinfonien Nr. 3 und 6 SUCD 10-00129, bzw. Nr. 4 und 5 SUCD 10-00130). Ebenfalls flächig, wenn auch eher aufgebauscht und kitschig, dazu immer wieder von der Postmoderne zur Konvention zurückfallend, arbeitet der 1940 geborene Vjatscheslav Artjomov (SUCD 10-00078 bzw. 79), der häufig Streicher und Schlaginstrumente zusammenballt.

Durchwachsen erscheint die Pflege des klassischen Repertoires. In kitschig-süßlichen-Hall wurden Violinkonzerte von Mozart und Tartini getaucht, woraus der Solist Sergej Krylov kaum charakteristisch zu ver-

nehmen ist (SUCD 10-00016). Wenig Chancen dürfte auch Vladimir Fedoseev mit einer durchschnittlich artikulierten 7. Sinfonie von Beethoven haben (SUCD 10-00008). Sehr ordentlich dagegen präsentiert Mark Ermler wenig bekannte Orchesterwerke von Franz Liszt, nämlich „Festklänge“, „Ham-



Gennadij Rožděstvenskij

let“ und „Hungaria“ (SUCD 10-00033). Eine verblüffende Kombination bringt Schönborgs Violinkonzert, mit Liana Isakadze, und Chatschaturjans Violinkonzert, mit Valerij Klimov; ersteres interpretatorisch beachtlich, wenn auch klanglich sehr eng mensuriert, letzteres reißerisch-süßlich und



Geiger mit „großem Ton“: Viktor Tretjakov

weiträumig (MCD 135). Und als Perle am Schluß ist das Violinkonzert von Brahms mit Viktor Tretjakov (MCD 102) hervorzuheben: wunderbar sanft und mit leuchtendem Ton selbst in den höchsten Lagen dargeboten, dazu wo nötig auch mit Kraft, aber stets diszipliniert und von erlesenem Geschmack – ein Geiger, von dem wir leider viel zu wenig wissen und der eine Weltkarriere ebenso verdient hätte wie Gidon Kremer.